

Wort-Funken beleuchten große Räume

Seine Sätze sind nicht lang, aber sie sitzen: Thomas Bäder ist einer der besten Aphorismen-Autoren Deutschlands.

HORB. Er stammt aus der Region, ist vielen noch als Lokaljournalist bekannt, hat dann andere Wege eingeschlagen und darf sich heute zu den besten Aphorismen-Autoren der Republik zählen: Thomas Bäder. Sein neues Buch „Bin ich am Ende – oder war es am Ende ich?“ ist voller Sprüche, die so vielfältig sind wie das Leben, mal witzig, mal tiefgründig oder nachdenklich stimmend. Was bewegt Thomas Bäder bei seiner Arbeit? In einem Gespräch, das sich an Zitaten alter Gelehrter „entlang hangelt“, gibt er Antworten.

„Jedem ist seine Zeit zugewiesen“, sagt Vergil. Wann kam Deine?

Vor 20 Jahren, in einer Zeit, als es mir sehr schlecht ging. Ich war in verschiedenen Kliniken und bekam aufmunternde Postkarten mit Aphorismen zugeschickt. Mir gefielen die prägnanten Texte und ich verspürte Lust, selbst welche zu formulieren. Später kam die Malerei hinzu, ich schrieb Kurzprosa und veröffentlichte mein erstes Buch. Ich nannte es „Der kleine Herr Mann“. Während der Pandemie fing ich an, Cartoons zu zeichnen. So ist in einer komischen Zeit die komische Kunst in mein Leben gekommen – und geblieben. Jetzt habe ich noch das Kabarett für mich entdeckt.

„Niemals bin ich weniger müßig als in meinen Mußestunden“, sagt Cicero. Geht's Dir auch so?

In den Mußestunden fallen mir die besten Ideen ein. Wenn ich diese sofort umsetzen will, geht es mir wie Cicero. Denn leider muss auch in einem kreativen Prozess die Arbeit getan werden, sonst bleibt von einer guten Idee am Ende nur eine Illusion übrig.

Andererseits schreibt Ovid: „Was ohne Ruhepausen geschieht, ist nicht von Dauer.“ Wer hat nun Recht? (lacht) Natürlich der, der am Ende keinen Burnout hat.

„Die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen.“ Trifft Dante damit nicht auch den Punkt?

Es gibt Ereignisse im Leben, die einem die Sprache verschlagen, die so schmerzhaft sind, dass sie schwer oder gar nicht zu ertragen sind. An die man nie mehr erinnert werden möchte. In solchen Fällen kann die Sprache tatsächlich benutzt werden, das Geschehene zu leugnen, um nicht über die Gedanken wieder mit den schmerzhaften Gefühlen in Verbindung kommen zu müssen. Doch es tut keinem Menschen auf Dauer gut, mit dem, was ihn umtreibt, hinterm Berg zu halten. Dafür ist die Sprache ja auch da: um Worte für das Unsägliche zu finden. Für das, was belastet.

Wie wär's mit Kierkegaard: „Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden“ – wird man je fertig mit der Vergangenheit? Kann man je „loslassen“? Die Vergangenheit kann man



Thomas Bäder hat ein neues Buch mit Aphorismen herausgegeben.

Foto: Andreas Gillmann

nicht loslassen. Sie hat stattgefunden und bleibt Teil unseres Lebens. Was losgelassen werden kann, ist die eigene, unglückliche Verbindung dazu: Groll, Ärger, Verbitterung, Rachedgedanken. Ungerechtigkeiten, seelische Verletzungen oder Missbräuche lassen sich nicht rückgängig machen, ein Schicksalsschlag bleibt ein Schicksalsschlag. Wir können jedoch lernen, mit dem Erlebten anders umzugehen. Dazu ist es notwendig, von alten Glaubenssätzen loszulassen. Ein weites Feld, das leider oft unbestellt bleibt.

„Viele sind hartnäckig in Bezug auf den einmal eingeschlagenen Weg, wenige in Bezug auf das Ziel“ – so sieht es Friedrich Nietzsche. Wie ist es bei Dir?

Ich bin froh, dass ich nie hartnäckig auf meinen eingeschlagenen Wegen geblieben bin. Sonst wäre ich heute Redakteur, Industriekaufmann, Maschinenschlosser oder Postbote und hätte den Weg des Künstlers vermutlich nie gefunden. Mir ist klar, dass alle meine Ziele immer nur Zwischenziele sein werden, weil das große Ziel der Tod ist. Das mag dramatisch klingen, doch ich erinnere mich immer wieder selbst daran, um nicht aus dem Blick zu verlieren, was wirklich zählt. (Grinst) Und damit meine ich nicht das unaufhörliche Streben nach Wirtschaftswachstum.

Spinoza nicht vergessen: „Ich weiß nicht, wie ich Philosophie lehren soll, ohne Störer hergebrachter Religion zu werden.“ – Gibt's das bei Dir: Leute, die kritisieren, nicht verstehen, abwerten?

Was wäre ein Leben ohne Kritik? Ist sie berechtigt, präzisiere ich meine Aussagen. Ich nehme keine Allwissenheit für mich in Anspruch. Manchmal werden Aphorismen von mir nicht verstanden. Dann helfen kurze Erläuterungen. Bei starkem Widerspruch werde ich

manchmal den Verdacht nicht los, dass das Gesagte einen bestimmten Zweck verfolgt: sich mit einem Thema nicht auseinandersetzen zu müssen.

„Die Tiefe muss man verstecken. Wo? An der Oberfläche.“ Das meint Hugo von Hofmannsthal. Wie entsteht Gedankentiefe?

Sie entsteht, wenn ich das äußere Erleben mit meinem Innersten abgleiche. Wir leben in einer Welt voller Ambivalenz. Bei allen Fragen, die mir begegnen, versuche ich zu ergründen, was die Menschen in ihrem tiefsten Inneren zu ihrem Handeln veranlasst. Weil solche Beweggründe selten ehrlich offenbart werden oder unbewusst ablaufen, muss ich im ersten Schritt von mir ausgehen, in meine eigene Tiefe gehen, meine eigenen Ambivalenzen betrachten. Darauf bauen sich meine philosophischen Betrachtungen auf.

Hermann Hesse sagt: „Wir haben erfahren, dass der Mensch seinen Intellekt bis zu erstaunlichen Leistungen kultivieren kann – ohne

Der Autor und sein Buch

Einer der besten Aphorismen-Autoren Deutschlands Männer sind wie Weine: Das Alter macht die schlechten sauer und verbessert die guten. Der Spruch stammt von Cicero, Redner, Politiker und Philosoph der Antike (106 v.Chr. - 43 v.Chr.). Das Gesagte könnte auch von Thomas Bäder stammen – und auf ihn zutreffen. 1970 in Tübingen geboren, lebte er einige Jahre in Eutingen-Rohrdorf und heute mit seiner Frau in der Nähe von Schwäbisch Hall. Sein Lebensweg ist verschlungen: Berufsausbildungen zum Maschinenschlosser und Industriekaufmann. Volontariat bei einer Tageszeitung, Tätigkeit als Redakteur. Berufsaufgabe in einer Lebenskrise. Dann fand er den Weg zu Literatur und Bildender Kunst.

dadurch der eigenen Seele Herr zu werden.“ Kennst Du das irgendwoher?

(Lacht) Von mir. Ich habe vor Jahren einen Aphorismus geschrieben, der hieß: „Wir wollen alles erklären können, um es nicht verstehen zu müssen.“ Damals hatte ich mich genau mit diesem Thema auseinandergesetzt. Mittlerweile würde ich das Wort verstehen durch fühlen ersetzen. Das wäre für mich stimmiger. Wer das nicht versteht, dem erzähle ich den tiefen Witz, bei dem eine Seele erfolglos versucht, mit dem übermächtigen Geist in Verbindung zu treten. Nach mehreren vergeblichen Anläufen sagt die Seele schließlich zum Körper: Sag's Du ihm, auf mich hört er nicht. Dann wird der Mensch krank.

Hier mal ein Zitat vom Maler Paul Klee: „Zeichnen ist die Kunst, Striche spazieren zu führen“. Witzig sind Deine Cartoons, die ja auch in Deinem neuen Buch zu sehen sind. Schreibst oder zeichnest Du lieber?

Ich liebe beides! Ob ich zeichne oder schreibe, hängt davon ab,

was ich ausdrücken will. Es passiert manchmal, dass ich aus einem Cartoon einen Aphorismus entwickle oder umgekehrt. (lacht) Kommt immer darauf an, wer sich zuerst meldet: Der Humor oder der Verstand.

Zum Schluss zurück zu Plato: „Die Philosophie bietet mir einen Hafen, während ich andere mit den Stürmen kämpfen sehe.“ Ist es so?

Ich würde ein Wort einfügen und aus dem Hafen einen sicheren Hafen machen. Die Philosophie lässt den Handlungsdrang verebben, den ich oft verspüre, wenn die Stürme des Lebens stärker werden oder plötzlich die Richtung wechseln. In dem Moment, in dem ich die Dinge philosophisch betrachte, gewinne ich einen Abstand zu dem, was mich beschäftigt. Zu meiner persönlichen Betroffenheit. Die Philosophie ist für mich die Ruhe im Sturm.

Was bist Du? Philosoph, Cartoonist, Autor, Rhetoriker? (lacht) Mensch. Und Du?

Das Gespräch führte Christof Schülke

sen auch ungenießbare Früchte“. Das sind schon fast Bauernweisheiten, aber nicht weniger nachdenkenswert. In welchen persönlichen Gefühlswelten Bäder seine Aphorismen findet, wird in dem 137 Seiten seines neuen Buches von Kapitel zu Kapitel deutlich. Das Miteinander, das Gegeneinander, die großen Fragen von Gott, Leben und Tod, aber auch Einblicke in Innenräume, in Spalten, wo Reibungen entstehen: „Mit welchem Gefühl ein Mensch sich auch zeigt, es gibt immer einen, der es nicht ertragen kann.“ Oder, besonders gelungen: „Wem das Annehmen nicht gelingt, dem bleibt das Angebot.“

→ Das Buch ist im Verlag Königshausen & Neumann erschienen, hat 138 Seiten und kostet 12,80 Euro.